

§ 43 Athen (17,16–34)

Wir kommen damit nach Athen, dem Zentrum der griechischen Welt und Bildung. Dies ist ohne Zweifel der Höhepunkt der zweiten Missionsreise, der vom Verfasser der Apostelgeschichte auch entsprechend ausgestaltet wird. Die sogenannte Areopagrede, die er den Paulus hier halten läßt, ist neben der Pfingstpredigt die wohl wichtigste Rede des ganzen Buches.¹

Man kann diesen Abschnitt wie folgt unterteilen:

(1)	Paulus wandert durch Athen	17,16–21
(2)	Die Areopagrede	17,22–31
(3)	Die Reaktion der Zuhörer	17,32–34

Ich möchte mich im folgenden auf die Rede selbst konzentrieren, die Unterabschnitte (1) und (3) dagegen nur cursorisch besprechen. Denn der Rede kommt – wie einleitend schon bemerkt – grundsätzliche Bedeutung zu.

(1) Paulus wandert durch Athen (17,16–21)

16 In Athen aber, als Paulus auf sie wartete, war er empört,² als er sah, daß die Stadt voll von Götzenbildern war. 17 Er disputierte in der Synagoge mit den Juden und den Gottesfürchtigen und auf dem Marktplatz jeden Tag mit denen, die gerade da waren. 18 Einige der epikureischen und stoischen Philosophen aber unterredeten sich mit ihm, und einige sagten: „Was will dieser Kümmelspalter

¹ Zur Verteilung der Reden auf die einzelnen Missionsreisen vgl. die oben zitierten Beobachtungen von *Franz Overbeck* (S. 323, Anm. 1).

² Die in den deutschen Kommentaren gebotenen Übersetzungen des *παρωξύνετο τὸ πνεῦμα αὐτοῦ ἐν αὐτῷ* lassen zu wünschen übrig. Sie gehen offenbar seit beinahe 50 Jahren samt und sonders auf *Ernst Haenchen's* „ergrimmte sein Geist in ihm“ zurück. Es wäre der Untersuchung wert, warum die Herren *Conzelmann*, *Roloff*, *Schille* und *Jervell* diese Übersetzung von Kommentar zu Kommentar abschreiben, ohne sich um eine bessere Version zu bemühen . . .

Eine besondere Erwähnung verdient *Alfred Wikenhauser* – der einzige deutschsprachige Kommentar in meinem Regal, der von der herrschenden Übersetzung abweicht: „wurde er in seinem Innern heftig erregt“ (*Alfred Wikenhauser*, S. 196).

sagen?“ Andere aber meinten: „Es scheint, daß er fremde Götter verkündigt“ – weil er Jesus und die Auferstehung als gute Botschaft predigte. **19** Sie ergriffen ihn³ und führten ihn auf den Areopag und sagten: „Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die von dir propagiert wird? **20** Befremdliche Dinge nämlich sind es, die du uns zu Gehör bringst. Wir wollen nun erfahren, was das sein soll.“ **21** Alle Athener und die dort wohnenden Fremden sind auf nichts anderes aus als darauf, etwas Neues zu sagen oder zu hören.

- v. 17** Selbst in Athen knüpft Paulus wieder bei der Synagoge an (**v. 17**); hier führt er „Unterredungen mit den Juden und den Gottesfürchtigen (σεβόμενοι)“. Aber er fährt hier sozusagen zweigleisig. Im selben Vers heißt es nämlich, daß er zugleich „auf der Agora (ἐν τῇ ἀγορᾷ [*en tē agora*])“ tätig wird. D.h. Paulus beschränkt sich in Athen nicht auf die Synagoge, sondern er versucht gleichzeitig, Heiden auf dem Marktplatz anzusprechen. In **v. 18** wird dann von Disputationen mit epikureischen und stoischen Philosophen berichtet – auf Einzelheiten kann ich heute leider nicht eingehen. **v. 19–21** bringt den Übergang zur Areopagrede, die in **v. 22** mit den Worten eingeleitet wird: „Paulus stand mitten auf dem Areopag und sagte ...“.

Bevor wir zum Text seiner Rede kommen, ist lediglich noch eine Vorfrage zu klären: Was ist mit ἐν μέσῳ τοῦ Ἀρείου πάγου (*en mesō tou Areiou pagou*) gemeint? Es gibt zwei Möglichkeiten:

(1) „Die Ausleger haben von der ältesten Zeit an als selbstverständlich angesehen, daß darunter der westlich von der Akropolis gelegene und nach mehreren Seiten an die ausgedehnte Agora angrenzende Felsen zu verstehen sei, auf dessen kahlem Gipfel der altehrwürdige Gerichtshof gleichen Namens seine Sitzungen zu halten und unter freiem Himmel seine Urteile zu fällen pflegte.“⁴ Unter dem Areopag hätte man demnach einen Hügel im Zentrum von Athen zu verstehen.

Wenn Sie einmal nach Athen kommen, sollten Sie es auf keinen Fall versäumen, auf diesen Areopag-Hügel hinaufzuklettern. Er bietet einen herrlichen Blick auf die Akropolis auf der einen Seite und auf die Agora auf der anderen Seite. Wenn Sie zum Areopag hinaufsteigen, so kommen

³ In der westlichen Überlieferung steht am Anfang von v. 19 noch μετὰ δὲ ἡμέρας τινάς, „nach einigen Tagen“, vgl. *Albert C. Clark*, S. III.

⁴ *Theodor Zahn*, S. 606.

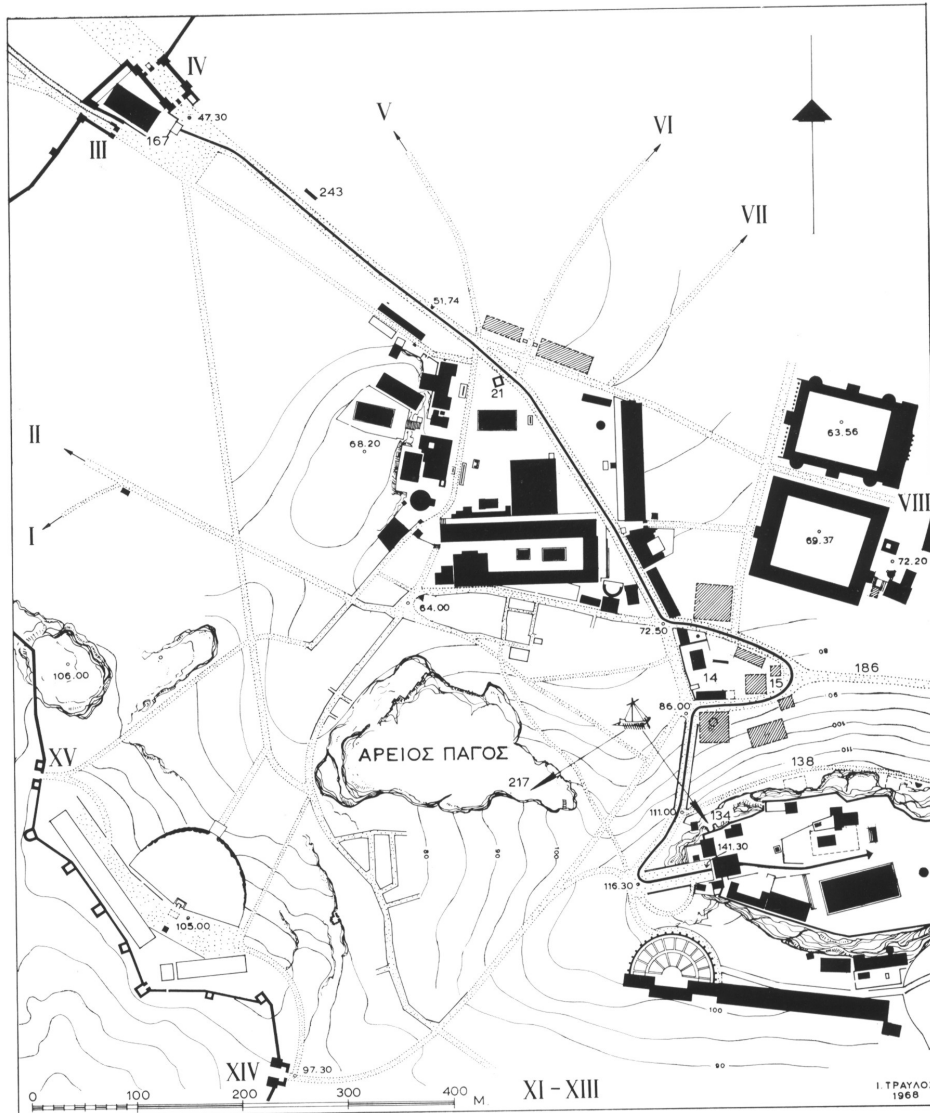


Abbildung 35: Die Lage des Areopaghügels in Athen

Sie an einer Bronzetafel vorbei, auf der die Rede des Paulus eingeritzt ist, beginnend mit Apg 17,22: σταθεὶς δὲ ὁ Παῦλος ἐν μέσῳ τοῦ Ἀρείου Πάγου ἔφη ἄνδρες Ἀθηναῖοι, κατὰ πάντα ὡς δεισιδαιμονεστέρους ὑμᾶς θεωρῶ . . . Die modernen Athener neigen also dieser ersten Interpretationsmöglichkeit zu, wonach man hier an den Areopag^hügel zu denken hat.

(2) Ernst Curtius⁵ hat demgegenüber die Auffassung vertreten, daß hier nicht der Hügel, sondern der gleichnamige Gerichtshof gemeint sei, als dessen Tagungsort der Hügel vormals gedient hatte (daher auch der spätere Name des Gerichtshofes nach dem bekannten Athener Hügel). Curtius ist also der Meinung, „daß unter dem Areopag v. 19.22 nicht der Felsenhügel, sondern der Gerichtshof, d.h. das Kollegium der Areopagiten, zu verstehen sei, und daß die Verhandlung in der Königshalle (ἡ βασιλείος στοά [*hē basileios stoa*]) am Marktplatz, dem Geschäftslokal des ἄρχων βασιλεύς (*archōn basileus*), vor diesem im Beisein von Areopagiten stattgefunden habe.“⁶

Aus verschiedenen Gründen ist die Auffassung, wonach es sich im folgenden um eine Gerichtsszene handelt, weniger naheliegend. Ich zitiere aus einem Referat von Jens Börstinghaus: „M.E. ist das Entscheidende für diesen Zusammenhang, daß von einer Führung vor eine Behörde oder von einer Verhörszene aber auch nicht das Geringste im Text steht: Die vv. 19f. erwecken eher den Eindruck neugierigen Interesses, was der

⁵ Ernst Curtius: Stadtgeschichte von Athen, [Ort?] 1891; *ders.*: Paulus in Athen, SBA 1893, S. 925–938.

⁶ Referat von Theodor Zahn, S. 606. Zahn selbst stimmt Curtius übrigens nicht zu: „Der von Curtius erhobene Einwand gegen diese [lokale] Bedeutung des Wortes [Ἀρειος πάγος] in v. 19 und 22, daß auf dem kahlen Hügel kein Raum für eine große Versammlung sei, trifft jedenfalls die Erzählung des Lc nicht; denn Lc sagt nichts von einer großen Versammlung, sondern nur von einigen Epikuräern und Stoikern, welche auf dem Markt mit P[au]l[us] disputiert und eines Tages auf Anregung eines Teils von ihnen ihn dringend, aber höflich eingeladen haben, mit ihnen auf die Felskuppe des Areopag hinauf zu gehen und dort sich vollständiger über seine neue Lehre auszusprechen. In dem Lärm der Agora war das nicht möglich gewesen. Auf dem Areopag war umso mehr auf die dazu erforderliche Stille zu rechnen, je seltener besucht und menschenleerer diese Felskuppe zu sein pflegte. Befand sich unter den vielleicht zwölf bis zwanzig Hörern seiner Rede, wie nach v. 34 wahrscheinlich ist, ein Mitglied des Areopags, so könnte dieser nichts desto weniger einer der »Philosophen« gewesen sein oder auch, weil er schon auf der Agora den P[au]l[us] reden gehört hatte, unterwegs von der Straße oder von seiner Wohnung aus sich angeschlossen haben. Letzteres kann auch von der neben Dionysius genannten Damaris gelten; sie kann aber auch die Frau oder Mutter eines jener teilweise vermutlich jugendlichen »Philosophen« gewesen sein . . .“ (S. 607f.).

Kommentar des Verfassers in v. 21 auch noch einmal explizit herausstellt; und v. 33 widerspricht auch einer Verhörszene, denn ein Verhörer hat doch wohl nicht das Recht, das Verhör nach seinem Redebeitrag ohne weiteres zu beenden. Mir scheint, daß Lukas seinen Paulus diese Rede tatsächlich auf dem Aresfelsen halten läßt – warum? Das hat wohl literarische Gründe: Mit Dibelius sehe ich in dieser Rede *die* exemplarische lukanische Heidenpredigt. Die Gestaltungsabsicht des Lukas geht nun dahin, diese Predigt am exemplarischen Ort des geistigen Heidentums zu lokalisieren, eben in Athen. Innerhalb Athens wählt er den »erlauchten Ort« des Aresfelsens, den alten traditionellen Tagungsort des weithin bekannten Rates vom Areopag.⁷

(2) *Die Areopagrede (17,22–31)*

22 Paulus stand mitten auf dem Areopag und sagte: „Athener! Ich sehe, daß ihr in jeder Hinsicht überaus gottesfürchtig seid. 23 Als ich nämlich durch (die Stadt) schlenderte und eure Heiligtümer besah, da fand ich sogar einen Altar, auf dem stand:

»Dem unbekanntem Gott (ist der Altar geweiht).«

Was ihr nun – ohne es zu kennen – verehrt, dieses verkündige ich euch.

24 Der Gott, der die Welt geschaffen hat und alles in ihr, dieser ist Herr des Himmels und der Erde und wohnt nicht in mit Händen gemachten Tempeln. 25 Auch wird er nicht von menschlichen Händen gepflegt, als ob er irgend etwas bräuchte, er selbst gibt doch allen Leben und Atem und alles. 26 Aus einem⁸ hat er das ganze Menschengeschlecht geschaffen, zu wohnen auf der ganzen Erdoberfläche, und er hat vorher bestimmte Zeiten abgegrenzt sowie die festen Grenzen ihres Wohnsitzes, 27 damit sie Gott suchen,⁹ ob sie

⁷ Zitat aus *Jens Börstinghaus: Die Areopagrede (Apg 17,22b–31)*, in: Übung mit Exkursion: Paulus in Griechenland, Sommersemester 1999, S. 117–123; Zitat S. 118f. Börstinghaus bezieht sich auf *Martin Dibelius: Paulus auf dem Areopag (1939)*, in: *ders.: Aufsätze zur Apostelgeschichte*, hg.v. Heinrich Greeven, Berlin 41961, S. 29–70; hier S. 67.

⁸ Statt des ἐξ ἑνός liest *Albert C. Clark* mit der westlichen Überlieferung ἐξ ἑνὸς αἵματος.

⁹ Statt des ζητεῖν τὸν θεόν liest *Albert C. Clark* mit der westlichen Überlieferung μάλιστα ζητεῖν ὃ θεῖόν ἐστιν.

ihn wohl ertasten und finden würden; und er ist nicht fern von einem jeden von uns. 28 Denn in ihm leben wir, verändern wir uns, existieren wir¹⁰, wie auch welche von euren Dichtern¹¹ formuliert haben:

„Denn wir sind seines Geschlechts.“

29 Da wir nun vom Geschlecht Gottes sind, sollen wir nicht glauben, daß das Göttliche dem Gold oder dem Silber oder dem Stein ähnlich sei – Gebilde menschlicher Kunst und Überlegung.

30 Gott hat freilich über die Zeiten der Unwissenheit hinweggesehen, jetzt aber verkündet er den Menschen, daß alle überall umkehren, 31 denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er die Welt richten wird mit Gerechtigkeit durch einen Mann¹², den er bestimmt hat, und den er für alle beglaubigt hat, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.“

Ich beginne mit einigen Bemerkungen zur Forschungsgeschichte: Die Auffassung, wonach die Areopagrede einen Höhepunkt der Apostelgeschichte und insbesondere ein Meisterstück des Redenschreibers unseres Buches darstellt, ist nicht unangefochten geblieben. So hat etwa Eduard Norden in seinem berühmten Buch »Agnostos Theos«¹³ die These vertreten, diese Rede stamme überhaupt nicht von dem Verfasser der Apostelgeschichte, sondern sie sei von einem Redaktor im zweiten Jahrhundert erst in die Apostelgeschichte eingefügt worden. Dagegen hat Adolf Harnack die Echtheit der Rede verteidigt: Ihm zufolge geht sie sehr wohl auf den Verfasser der Apostelgeschichte zurück.¹⁴ Seither wird diese Echtheit meines Wissens nicht mehr bestritten.

Nach dieser Vorbemerkung kommen wir nunmehr zum Text der Rede selbst, v. 22b–31. Man kann die Rede in drei Unterabschnitte gliedern:

¹⁰ *Albert C. Clark* fügt mit der westlichen Überlieferung τὸ καθ' ἡμέραν hinzu.

¹¹ *Albert C. Clark* läßt die »Dichter« mit der westlichen Überlieferung weg und liest ὥσπερ καὶ τῶν καθ' ὑμᾶς τινὲς εἰρήχασιν.

¹² *Albert C. Clark* liest statt des ἐν ἀνδρὶ vielmehr ἐν ἀνδρὶ Ἰησοῦ.

¹³ *Eduard Norden*: *Agnostos Theos*. Untersuchungen zur Formengeschichte religiöser Rede, Darmstadt 1974 (1. Aufl. 1913).

¹⁴ *Adolf Harnack*: Ist die Rede des Paulus in Athen ein ursprünglicher Bestandteil der Apostelgeschichte?, TU 39,1, Leipzig 1913, S. 1–46.



Abbildung 36: Altar der unbekannten Götter in Pergamon

Teil I	Der unbekannte Gott	v. 22b–23
Teil II	Der bekannte Gott	v. 24–29
Teil III	Gott und die Welt	v. 30–31

Teil I: Der unbekannte Gott (v. 22b–23)

Seine Spaziergänge in Athen (vgl. v. 16) haben dem Paulus zu einem glänzenden Anknüpfungspunkt verholfen: „Ich sehe, daß ihr in jeder Hinsicht überaus gottesfürchtig seid. Als ich nämlich durch (die Stadt) schlenderte und eure Heiligtümer besah, da fand ich auch einen Altar, auf dem stand:

Ἀγνώστῳ θεῷ

»Dem unbekanntem Gott [ist der Altar geweiht]«.

Was ihr nun – ohne es zu kennen – verehrt, dieses verkündige ich euch.“

Sie kennen mich nun schon lange genug, um einschätzen zu können, wie leid es mir tut, daß das vorgerückte Semester mir keine Chance bietet, Ihnen diese Inschrift ausführlich auseinanderzusetzen. Aber dazu haben wir leider wirklich keine Zeit mehr.¹⁵ Sie hat uns bei unsern Exkursionen nach Griechenland im Jahr 1999 und in die Türkei 2001 begleitet;

¹⁵ Vgl. die Äußerung Zahns: „Der Aufgabe, die denkwürdige Rede des P[au]l[us] auf dem Areopag in ihrem Gedankengang verständlich zu machen, würde der Ausleger in

besonders Herrn Börstinghaus, den etliche von Ihnen bereits kennen. Er hielt uns auf dem Areopag am 11. September 1999 ein gründliches Referat über die Areopagrede¹⁶ und führte uns am 15. September 2001 in Pergamon auf der Akropolis zu dem berühmten Altar, dessen Abbildung ich Ihnen auf der vorigen Seite abgedruckt habe.¹⁷ Inzwischen hat Börstinghaus seine Ergebnisse auch veröffentlicht.¹⁸ Dabei handelt es sich um die „anscheinend engste Parallele“ zu unserer »paulinischen« Inschrift; sie „ist 1909 im pergamenischen Demeter-Heiligtum gefunden worden . . .“¹⁹

ΘΕΟΙΣΑΓ[...]²⁰

2 ΚΑΠΙΤ[...]²¹

ΔΑΔΟΥΧΟ[...]²²

Börstinghaus gibt eine Liste von theoretisch möglichen Ergänzungen in Z. 1 folgendermaßen: „So ergeben sich also folgende Ergänzungsmöglich-

keiner Weise genügen, wenn er sich durch die mancherlei Beanstandungen und Vermutungen, zu denen einzelne Punkte darin, namentlich der v. 23 erwähnte Altar Anlaß gegeben haben, verleiten ließe, das Geschäft der Auslegung durch weitläufige archäologische Untersuchungen zu unterbrechen. Es empfiehlt sich vielmehr, das in dieser Beziehung Notwendige der Auslegung folgen zu lassen“ (*Theodor Zahn*, S. 609; vgl. seinen Exkurs VIII: „Die außerbiblischen Zeugnisse für die Altarinschrift Ἀγνώστῳ θεῶν in Athen und die Rede des P[au]l[us] auf dem Areopag“, S. 870–882).

¹⁶ Unter www.antike-exkursion.de ist diese Exkursion leider noch nicht dokumentiert; wenn der Band dereinst im Netz steht, kann man dieses Referat auf S. 117–124 nachlesen.

¹⁷ Der Band von der Türkei-Exkursion aus dem Jahr 2001 steht im Netz unter www.antike-exkursion.de; die Bemerkungen von Jens Börstinghaus sind dort auf S. 122–133 abgedruckt.

¹⁸ Vgl. die Angaben zu seinem Aufsatz oben in Anm. 17.

¹⁹ *Hugo Hepding*: Die Arbeiten zu Pergamon 1908–1909. II. Die Inschriften, MDAL.A 35, 1910, S. 401–493; hier Nr. 39 (S. 454–457).

²⁰ Auf das Γ folgt noch ein senkrechter Strich, die Bruchstelle verläuft dann vom oberen Ende des Strichs ausgehend schräg nach rechts unten.

²¹ Kurz vor der Bruchstelle findet sich auf der Zeilenbasis ein deutlicher waagerechter Anstrich, der nur zu einem Ω zu ergänzen ist; damit ergibt sich Καπίτω[ν] für den Namen des Weihenden.

²² Diese Zeile kann unproblematisch zur bekannten Bezeichnung des Funktionsträgers im eleusinischen Kult ergänzt werden: δαδοῦχο[ς], Fackelträger, o.ä. Vgl. *Otto Kern*: Art. Daduchos (δαδοῦχος), PRE IV 2 (1901), Sp. 1979f. In den *Neuen Pauly* wurde kein eigener Art. *Daduchos* aufgenommen; in DNP 3 (1997), Sp. 258 wird der Leser stattdessen verwiesen auf den Art. *Mysteria*, welcher im Jahre 2000 in Bd. 8 erschien: *Fritz Graf*: Art. *Mysteria*, DNP 8 (2000), Sp. 611–615; zum δαδοῦχος s. Sp. 613. Ein [Κα]πίτων | δαδοῦχος ist auch von einer anderen pergamenischen Inschrift bekannt (*A. Ippel*: Die Arbeiten zu Pergamon 1910–1911. II. Die Inschriften, MDAL.A 37 (1912), S. 277–303; hier Nr. 15 [S. 287]).

keiten, die auch alle in der bisherigen Literatur vorgeschlagen wurden: ἀγῆ[οις bzw. -αις], ἀγῆ[οῖς bzw. -αῖς], ἀγῆ[ίους bzw. -αις], ἀγῆ[έλοις], ἀγῆ[ώστοις], ἀγῆ[οτέρους bzw. -αις], ἀγῆ[οτάτοις bzw. -αις] und ἀγῆ[ωτάτοις bzw. -αις].²³ Seine gründliche Diskussion – die wir hier nicht im einzelnen referieren können – führt zu dem Ergebnis: „Demnach ist also die Lesung ἀγῆ[ώστοις] die aufgrund sprachlich-epigraphischer Überlegungen allerwahrscheinlichste.“²⁴ Börstinghaus kommt zu folgendem Ergebnis:²⁵

Θεοῖς ἀγῆ[ώστοις]	Den unbekanntem Göttern
Καπίτω[ν]	(weiht) Kapiton,
δαδοῦχο[ς].	der Dadouchos, (den Altar).

„Was bedeutet das für unseren Text aus der Apostelgeschichte und die dortige Anknüpfung an den Altar des *Unbekannten Gottes*? Zunächst eine Fehlannonce: Eine Weihung an *einen* „unbekannten Gott“ wird es wohl nicht gegeben haben, denn sie paßt ganz und gar nicht zu der religiösen Vorstellung, die einem pantheistischen Altarkreis und somit auch unserer pergamenischen Inschrift für die ἄγνωστοι θεοί zugrunde liegt; geht es hier doch – vergrößert ausgedrückt – um die Verehrung *des Göttlichen* an sich und nicht um die eines bestimmten oder überhaupt irgendeines einzelnen, momentan aber noch unbekanntem Gottes – das oben zum kaiserzeitlichen Pantheismus Ausgeführte mag das verdeutlichen. Aber: Lukas mag Weihungen für *unbekannte Götter* (im Plural) gekannt haben. Es kann gut sein, daß er von daher den seines Erachtens idealen Anknüpfungspunkt für die paradigmatische Heidenpredigt seines Paulus entwickelt hat; er hat den Plural in einen Singular umgesetzt, damit die Predigt ohne weitere Umwege unmittelbar zur Verkündigung des *einen Gottes* übergehen konnte. Den religiösen Nerv der von uns näher beleuchteten Vorstellungswelt hat der Acta-Autor wohl verfehlt, ganz falsch aber lag er mit seiner Entscheidung m. E. nun auch wieder nicht, da sich in all den pantheistischen Bemühungen (der Kaiserzeit wie davor) auch die Suche nach *dem* Göttlichen, ja nach dem *einen* und *wahren* Göttlichen ausdrückt. Daran – an diesen tiefer liegenden Grund solcher religiösen Vorstellungen – ließ Lukas seinen Paulus anknüpfen, dafür hat

²³ Beide Zitate stammen aus der Druckfassung der Börstinghaus'schen Arbeit, die oben S. 381, Anm. 17 genannt wurde; das erste Zitat samt den Nachweisen in den Anmerkungen auf S. 25; das zweite auf S. 26.

²⁴ Jens Börstinghaus, a.a.O., S. 29.

²⁵ Jens Börstinghaus, a.a.O., S. 39.

er eine Anknüpfung an die *realen* Gegebenheiten möglicherweise geopfert, um eben seine *ideale* Heidenpredigt zu inszenieren.“²⁶

**Zusammenfassung
Teil I**

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß dieser Eingangsteil der Rede jedenfalls rhetorisch überaus geschickt ist: Paulus knüpft bei einem Athener Altar an, um sogleich *in medias res* zu gelangen. Damit unterscheidet sich diese Rede von den andern Reden der Apostelgeschichte: In der Areopagrede wird nicht aus dem Alten Testament zitiert, wie das bei allen großen Reden bisher der Fall war, sondern aus »heidnischen Inschriften« und – im Teil II – »aus heidnischen Schriftstellern«. Das ist der grundlegende Unterschied, den Sie sich unbedingt einprägen sollten.

Teil II: Der bekannte Gott (v. 24–29)

Jens-W. Taeger hat in seiner bekannten Studie über die Anthropologie des Verfassers des Evangeliums und des Verfassers der Apostelgeschichte, in der er auch das einschlägige Material aus der Apostelgeschichte diskutiert,²⁷ für diesen zweiten Teil der Areopagrede die folgende Untergliederung vorgeschlagen:

(1)	Gott und die Welt	v. 24–25
(2)	Gott und der Mensch	v. 26–29

„Jeder Teil hat eine eigene Ausrichtung, zum einen gegen den Tempel und den Kult, zum anderen gegen die Idolatrie; beide Teile wenden sich gegen die falsch ausgerichtete Frömmigkeit der Heiden.“²⁸

(1) Gott und die Welt (v. 24–25)

v. 24 In **v. 24** wird breiter ausgeführt, was schon die Kurzfassung einer ersten Heidenpredigt angedeutet hatte (vgl. Apg 14,15–17).²⁹ Dort hatte es geheißen: „der lebendige Gott, der den Himmel und die Erde und das Meer und alles was darin ist, gemacht hat“ (14,15). Hier wird nicht aus dem Alten Testament zitiert, sondern es wird eine Folgerung daraus

²⁶ Jens Börstinghaus, a. a. O., S. 42f.

²⁷ Jens-W. Taeger: Der Mensch und sein Heil. Studien zum Bild des Menschen und zur Sicht der Bekehrung bei Lukas, StNT 14, Gütersloh 1982; hier S. 98. Taeger behandelt die Areopagrede S. 94–103.

²⁸ Jens-W. Taeger, a. a. O., S. 98.

²⁹ Zur Auslegung der Kurzpredigt in Lystra vgl. oben S. 409–411.

gezogen, daß Gott der Schöpfer ist: „Der Gott, der die Welt geschaffen hat und alles in ihr, dieser ist Herr des Himmels und der Erde und wohnt nicht in mit Händen gemachten Tempeln. Auch wird er nicht von menschlichen Händen gepflegt, als ob er irgend etwas bräuchte, er selbst gibt doch allen Leben und Atem und alles“ (v. 24–25).

Diese biblischen (alttestamentlichen) Aussagen über Gott den Schöpfer sind hier ins griechisch-hellenistische gewendet; sie erscheinen in der Areopagrede als philosophische Aussagen, die auch einem heidnischen Publikum verständlich und im Prinzip akzeptabel sind. In jedem Kommentar können Sie eine Fülle von Parallelen aus griechischer und römischer Literatur verzeichnen finden, besonders eindrucksvoll in ihrer Fülle die Auswahl bei Conzelmann S. 107.

Ich greife ein Beispiel heraus, die Aussage, daß Gott nicht in mit Händen gemachten Tempeln wohnt. Diese Polemik gegen die paganen religiösen Vorstellungen ist ganz und gar nicht neu, findet sie sich doch bereits bei Zenon, dem Gründer der stoischen Philosophenschule. In seinem Buch über den Staat (Πολιτεία [*Politeia*]) lehnt er es ausdrücklich ab, Götterbilder oder Tempel zu errichten (μητὲ ναοὺς δεῖν ποιεῖν μητὲ ἀγάλματα [*mētē naoys dein poiein mētē agalmata*]).³⁰

Kein Bauwerk nämlich, so fährt Zenon fort, ist den Göttern angemessen (μηδὲν γὰρ εἶναι τῶν θεῶν ἄξιον κατασκευάσμα [*mēden gar einai tōn theōn axion kataskeuasma*]).³¹ Zur Begründung führt er aus: „Ein Tempel nämlich ist nicht viel wert und für heilig darf man ihn nicht halten. Ein Werk von Handwerkern und Künstlern [ist ein Tempel und als solches] ist [er] nicht viel wert und [insbesondere] nicht heilig.“³² Seit Zenon (um 300 v. Chr.) diese Polemik zum ersten Mal in Athen publik machte, war sie zum Allgemeingut der Interessierten geworden. Dieser von Paulus in v. 24 geäußerte Gedanke fiel also in Athen nicht nur auf fruchtbaren Boden, sondern er war vielen Menschen damals geradezu selbstverständlich.

³⁰ Zenon, SVF I 61 (F 264 nach Clemens Alexandrinus V 12), Z. 27.

³¹ SVF I 61, Z. 27f. (immer noch nach dem Referat des Clemens Alexandrinus).

³² Wörtliches Zitat, a. a. O., Z. 29–31.

(2) *Gott und der Mensch* (v. 26–29)

In diesem Teil unserer Rede „finden sich grundsätzliche anthropologische Aussagen, die in dieser Zusammenstellung und Massivität weder bei Lukas noch sonst im Neuen Testament eine Parallele haben.“³³

- v. 27 In v. 27a geht es um die Bestimmung des Menschen: „Sie sollen Gott suchen, ob sie ihn vielleicht erspüren und finden würden.“ Dieses Suchen ist nicht „im alttestamentlichen Sinne (z. B. Jes 55,6) eine Sache des Willens . . . , sondern des Denkens, des Erkennens. Über den Erfolg dieser Bemühungen wird im Optativ gesprochen [ζητεῖν τὸν θεὸν εἰ ἄρα γε φηλαφήσειαν αὐτὸν καὶ εὔροιεν]. Das Finden ist demnach nicht sicher.“³⁴ Umgekehrt ist es aber auch nicht unmöglich; es handelt sich, wie die Begründung des nächsten Satzes verdeutlicht, um eine durchaus *denkbare* Möglichkeit: „Denn er ist nicht fern von einem jeden von uns“ (v. 27b).

- v. 28 Im folgenden Vers v. 28 beruft sich der Redner auf einen griechischen Dichter. Dies ist eine im Neuen Testament überaus seltene Erscheinung. In der Regel wird – wie wir an der Apostelgeschichte gesehen haben – aus dem Alten Testament zitiert, aber nicht aus heidnischen Schriftstellern. Im vorliegenden Fall haben wir es mit einem Zitat aus den *Phainomena* des Arat zu tun.³⁵ Ich lasse das Buch kursieren.

Arat ist ein hellenistischer Dichter, der im 3. Jahrhundert v. Chr. gewirkt hat. Bei dem zitierten Werk handelt es sich um ein astronomisches Lehrgedicht.³⁶

³³ Jens-W. Taeger, a. a. O., S. 94.

³⁴ Jens-W. Taeger, a. a. O., S. 95.

³⁵ Vgl. die prägnante Formulierung Haenchens: „Das Zitat . . . steht als Beleg in derselben Weise, wie in den andern Actareden Bibelzitate“ (*Ernst Haenchen*, S. 504).

³⁶ Schön faßt Zahn zusammen: „Aratus, ein Landsmann des P[au]l[us], sofern er in der cilicischen Küstenstadt Soloi um 310 v. Chr. geboren ist († um 240), seine Familie aber wahrscheinlich aus dem nahegelegenen Tarsus dorthin übergesiedelt war, muß ein vielseitig begabter Mann gewesen sein, nach der Mannigfaltigkeit seiner Beschäftigungen zu urteilen: als Astronom und Mediciner, als Hofdichter bei dem macedonischen König Antigonos Gonatas, als Herausgeber der homerischen Epen im Auftrag des syrischen Königs Antiochus I. Soter, ferner in Athen, wo er sich Jahre lang aufhielt, als Schüler eines Peripatetikers, alsdann des Stifters der stoischen Schulen Zeno, beiläufig auch als Privatlehrer der Mathematik tätig. Dort hat er auch seine *Phaenomena* gedichtet, die sofort von dem dort mit ihm befreundet gewordenen Callimachus von Kyrene in einem Epigramm gefeiert wurden und Jahrhunderte lang in der ganzen mit griechischer Bildung überzogenen Welt in hohem Ansehen standen . . . und schon vor der Zeit der Rede des P[au]l[us] von Cicero und dem Caesar Germanicus ins Lateinische übersetzt worden waren“ (*Theodor Zahn*, S. 618).

Schon 200 Jahre vor der Areopagrede war dieses Gedicht von dem jüdischen Schriftsteller Aristobul³⁷ in apologetischer Absicht herangezogen worden. Daher ist es zweifelhaft, ob der Verfasser der Apostelgeschichte den Arat selbst gelesen hat; er könnte ihn auch aus einer anderen Schrift kennen, wo er schon vorher zitiert worden war.

Das Zitat aus Arat wird nun in der Weise in den Gedankenzusammenhang eingebaut, daß es gegen die kultische Verehrung der heidnischen Götter gewendet wird. Dies zeigt der folgende **v. 29**: „Da wir nun vom Geschlecht Gottes sind [hier wird der Inhalt des Arat-Verses resümiert!], sollen wir nicht glauben, daß das Göttliche dem Gold, dem Silber, dem Stein ähnlich sei – Gebilde menschlicher Kunst und Überlegung.“ Damit ist der Argumentationsgang abgeschlossen, der in v. 25 begonnen wurde: Das Verhältnis von Gott und Mensch ist nicht ein solches, daß Gott einer Verehrung von Menschenhand bedürfte. **v. 29**

Teil III: Gott und die Welt (v. 30–31)

Damit stehen wir beim dritten und letzten Teil unserer Rede, v. 30–31, den ich mit „Gott und die Welt“ überschreibe. Hier kommt der Redner von den allgemein anthropologischen Ausführungen, denen sich ein Athener Hörer ohne Probleme anschließen konnte, zu den spezifisch christlichen Aussagen, die dann zu einem plötzlichen Ende der Rede führen.

Paulus knüpft hier noch einmal bei der Unwissenheit (*ἄγνοια* [*agnoia*]) an, die den Ausgangspunkt seiner Rede gebildet hatte: „Gott übersieht die Zeiten der Unwissenheit, jetzt aber verkündet er den Menschen allüberall die Buße“ (**v. 30**). Ich beziehe mich hier erneut auf die Taegerische Interpretation: „Sicher, zur wahren Gotteserkenntnis sind die Athener nicht gelangt, doch wird dies nicht zum Anlaß, Schwächen, Fehlerbarkeit oder schuldhaftes Versagen des Menschen in dieser Hinsicht anzuprangern. Im Gegenteil: Auch und gerade angesichts der zu konstatierenden Agnoia werden die Menschen auf ihre Bestimmung und das ihnen durch ihr Gottesverhältnis natürlich eignende Erkenntnisvermögen, also auf ihre eigenen Möglichkeiten verwiesen, um in der mit der christlichen Mission anhebenden Epoche (*τὰ νῦν* [*ta nyn*], V. 30) das, was eigentlich immer schon möglich war, nun auch tatsächlich zu voll- **v. 30**

³⁷ Zu Aristobul vgl. *Peter Pilhofer*: Presbyteron Kreiton. Der Altersbeweis der jüdischen und christlichen Apologeten und seine Vorgeschichte, WUNT 39, Tübingen 1990, S. 164–172, und die hier S. 164, Anm. 1 zitierte Literatur.

ziehen. Dies geschieht im μετανοεῖν [*metanoein*] (v. 30), dessen Notwendigkeit mit dem (irgendwann, aber sicher) bevorstehenden Gericht begründet (καθότι [*kathoti*], V. 31 init.) wird, wobei für den Vollstrecker des Gerichts durch dessen Auferstehung ... allen gegenüber der Beweis erbracht ist (V. 31).³⁸

Das künftige Gericht verbindet die Areopagrede mit andern neutestamentlichen Aussagen: Schon Johannes der Täufer hat seine Botschaft auf dieses Gericht bezogen, wie wir nicht nur aus der synoptischen Überlieferung wissen. Auch Jesus hat immer wieder von diesem Gericht gesprochen. Paulus schließlich war zur Zeit der Abfassung des 1. Thessalonicherbriefs der Auffassung, die Parusie – und mit ihr das Gericht – stünde unmittelbar bevor.

Im Unterschied zu andern anthropologischen Entwürfen ist der des Verfassers der Apostelgeschichte jedoch zu ganz andern Folgerungen gekommen. Nicht eine radikale Umkehr des Menschen ist erforderlich – wie etwa Paulus meint. Jens-W. Taeger hat in seiner mehrfach zitierten Monographie die Anthropologie des Verfassers des Lukasevangeliums und des Verfassers der Apostelgeschichte – für Taeger sind die beiden ein und dieselbe Person – gründlich untersucht. Er kommt zu folgendem Ergebnis: „Man kann, die Einzelergebnisse der vorstehenden Untersuchung bündelnd, die lukianische Sicht des Menschen in einem Satz zusammenfassen: Der Mensch ist kein *salvandus*, sondern ein *corrigen-dus*.“³⁹

Zusammenfassung

Die Areopagrede „ist nicht die verkürzte Wiedergabe einer wirklichen Rede des Paulus, so daß man ihre ursprüngliche Fassung durch hypothetisches Auffüllen der Andeutungen zurückgewinnen könnte Sie ist kein Resümee, sondern ein spezifisches literarisches Gebilde.“⁴⁰ Hier gibt es heute nichts mehr zu diskutieren: Diese Auffassung hat sich seit den Tagen von Martin Dibelius durchgesetzt. Wer etwas anderes vertritt, hat seinerseits die Beweislast zu tragen.

Andererseits ist zu bedenken: Der Verfasser der Apostelgeschichte möchte dieser Rede durchaus „individuell-historischen Charakter [geben]; sie

³⁸ Jens-W. Taeger, a.a.O., S. 99.

³⁹ Jens-W. Taeger, a.a.O., S. 224. Die Kursivierung der lateinischen Wörter ist von mir.

⁴⁰ Hans Conzelmann, S. III.

soll nicht mehr einfach zeigen, wie christliche Missionspredigt überhaupt aussehen soll, sondern wie damals in jener unvergleichlichen Begegnung der einmalige Paulus mit den Repräsentanten des griechischen Geistes fertig wurde.“⁴¹

Daher unterscheidet sich diese Rede grundlegend von den anderen Reden der Apostelgeschichte: Zitate aus dem Alten Testament fehlen völlig; an ihre Stelle treten die Zitate von dem Altar in Athen und aus dem Werk des hellenistischen Dichters Arat. So ist diese Rede im Rahmen des Neuen Testaments eine Besonderheit. Sie weist über das Neue Testament hinaus und nimmt Teile dessen vorweg, was die Apologeten in den Generationen nach dem Verfasser der Apostelgeschichte auf breiterer Basis in eigens dafür geschaffenen Werken unternehmen werden: Die Verbreitung christlicher Gedanken im Gespräch mit dem gebildeten Publikum, auf philosophischem Boden sozusagen. Unser Verfasser ist auch in dieser Hinsicht ein Vorläufer dieser Apologeten des zweiten Jahrhunderts.⁴²

(3) Die Reaktion der Zuhörer (17,32–34)

Sehr plötzlich wird die Rede des Paulus unterbrochen – gerade an der passenden Stelle.

32 Als sie aber »Auferstehung der Toten« hörten, spotteten die einen, die andern sagten: „Wir wollen dich darüber ein andermal hören.“ 33 So entfernte sich Paulus aus ihrer Mitte. 34 Einige Männer aber hielten sich zu ihm und kamen zum Glauben, unter denen war auch Dionysios der Areopagit⁴³ und eine Frau namens Damaris⁴⁴ und andere mit ihnen.

⁴¹ Ebd.

⁴² Vgl. die Aussage bei Schille: „Lukas war offenbar an das Gespräch mit der jüdischen Synagoge gewöhnt, aber für die Auseinandersetzung mit der hellenistischen Philosophie nicht genügend vorbereitet. So ist die Areopagrede mehr ein literarisches Programm, ein Aufruf an die Kirche, den philosophischen Gesprächspartner nicht zu übersehen, aber selbst noch kein echter Beitrag zum Gespräch mit der antiken Philosophie“ (Gottfried Schille, S. 361).

⁴³ Albert C. Clark liest statt des Διονύσιος ὁ Ἀρεοπαγίτης mit der westlichen Überlieferung vielmehr Διονύσιος τις Ἀρεοπαγίτης.

⁴⁴ Albert C. Clark fügt mit der westlichen Überlieferung εὐσχήμων hinzu.

Die Rede ist also kein glänzender Erfolg – von der Gründung einer Gemeinde kann in Athen keine Rede sein.⁴⁵ Einzelne sind es, die zum Glauben kommen; eine Gemeinde entsteht nicht. Es ist wohl kein Zufall, daß Briefe des Paulus nach Philippi, nach Thessaloniki und nach Korinth in unserm Neuen Testament zu finden sind, aber kein einziger Brief nach Athen.

Ein Wort abschließend zu Dionysios, dem Areopagiten. Dieser unscheinbare Mann hat nämlich eine staunenswerte Nachgeschichte. Das Neue Testament weiß sonst nichts von ihm – er kommt nirgendwo außer in Apg 17,34 vor. Und auch in der Zeit danach gibt es keinerlei Nachrichten über diese Figur. Umso erstaunlicher ist es daher, daß eine ganze Reihe von Schriften unter seinem Namen eine weitreichende Wirkungsgeschichte aufzuweisen hat.

(Neufassung im Winter 2017/2018, 10. II. 2018 um 19.39 Uhr)

⁴⁵ Anders jedoch Schille: „Nach Lukas ist sogar eine kleine Gemeinde gegründet worden. Lukas hat hierbei Gründungsnachrichten verwertet, aus denen weder hervorgeht, daß Paulus die Gemeinde gründete, noch daß sie bei dieser Reise gegründet wurde“ (*Gottfried Schille*, S. 360).